

Predigt über Exodus 33,18-23 - 15. Januar 2023

Mose bat: »Lass mich deine Herrlichkeit sehen!« Da sagte Gott: »Ich will all meine Güte an dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen: ›Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und mit wem ich Erbarmen habe, mit dem habe ich Erbarmen.« Weiter sagte Gott: »Du kannst mein Angesicht nicht sehen. Denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.« Und der Herr fügte hinzu: »Aber siehe, da ist ein Platz in meiner Nähe. Stell dich da auf den Felsen! Wenn dann meine Herrlichkeit vorüberzieht, will ich dich in den Felsspalt stellen. Solange ich vorüberziehe, werde ich meine Hand über dich halten. Danach werde ich meine Hand wegziehen, und du kannst hinter mir ersehen. Aber mein Angesicht kann man nicht sehen.«

Liebe Gemeinde,

jeden Montag probt im Gemeindehaus der Bläserchor. Woche um Woche, Jahr um Jahr. Dass der Bläserchor inzwischen seit 100 Jahren besteht, wissen wir jetzt, und auch wenn natürlich niemand von Anfang an dabei ist, ist die Treue zu dieser Gruppe für heutige Verhältnisse doch außergewöhnlich hoch; manche sind seit vielen Jahren dabei. - Und das gleiche könnte ich jetzt für den Gospelchor sagen oder für die Kantorei. Viele von denen die da musizieren, kommen gar nicht aus Holtenau, sondern kommen jedesmal extra angefahren. Manche von denen, die da in unseren Chören mitwirken, würden sich noch nicht mal als religiös bezeichnen. Und trotzdem sind sie dabei. Woche um Woche, Jahr um Jahr. Warum machen die das?

Wir sind heute zum Gottesdienst in die Kirche gekommen. Manche sind kontinuierlich da, jede Woche oder einmal im Monat. Manche kommen im Laufe des Jahres immer wieder mal, ohne dass man so richtig einen Rhythmus darin erkennen könnte. Manchmal kommt jemand nach einem Trauerfall für ein paar Monate ganz regelmäßig und bleibt dann irgendwann wieder weg. Und Weihnachten, das haben wir gerade erlebt, sind plötzlich alle auf einmal da. Na, nicht alle natürlich, aber immer noch sehr viele. Und genau wie eben könnte ich auch jetzt fragen: Warum machen die das?

Es gäbe jetzt sicher mindestens ein Dutzend Antworten, warum jemand kontinuierlich kirchenmusikalisch aktiv ist oder Gottesdienste besucht. Mindestens ein Dutzend Antworten, von denen keine richtiger ist als die andere. Die Geschichte aus dem Buch Exodus tut noch eine Antwort dazu. Mose sagt: „*Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*“

Ohne jetzt auf den großen Kontext dieses Satzes in der Sinai-Erzählung eingehen zu wollen, höre ich in diesem Satz heute das Bedürfnis des Menschen nach etwas, was über den eigenen Erfahrungshorizont hinausweist. Die Sinai-Erzählung spannt die Bögen zwischen Unfreiheit und Freiheit, zwischen edlen Absichten und dem Scheitern daran, zwischen Einzelnen und der Gemeinschaft. Alles Themen, die uns hier doch zu Genüge bekannt sind, die wir je für uns jetzt mit ganz konkreten Geschichten füllen könnten. Und inmitten all der Dinge, die uns im privaten Alltag umtreiben oder die uns in unserer Wahrnehmung der Welt bewegen, wird Moses Satz auch zu unserem: „*Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*“

Ich bin zutiefst davon überzeugt: Wo immer Menschen einen Gottesdienst besuchen - und sei es nur zu Weihnachten, sei es nur zur Taufe ihres Kindes oder anlässlich ihrer Hochzeit - drückt sich die Sehnsucht darin aus nach etwas, das größer ist als unsere kleine Alltagswelt, tiefer als das vordergründig Wichtige. Das gleiche gilt, wo Menschen kirchenmusikalisch aktiv sind. Und ich füge gleich hinzu: Wo immer Menschen Kunst schaffen oder wahrnehmen.

Nun geht es uns allen natürlich kein bisschen besser als Mose, zu dem Gott der Überlieferung nach sagt: *„Du kannst mein Angesicht nicht sehen. Denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“* Es ist ein ganz großes Stück Ernüchterung damit verbunden, zu realisieren, dass selbst unsere explizit religiöse Praxis uns nicht aus der Banalität unserer Existenz befreien kann. Was unser Leben ausmacht - die Sorge um die Kinder oder um Menschen in aller Welt, die Angst vor Krieg oder Klimakatastrophe, die ewige Spannung von Unfreiheit und Freiheit, von edlen Absichten und dem Scheitern daran, von Einzelnen und der Gemeinschaft - was unser Leben aus macht scheint nicht kompatibel zu sein mit dem, was wir Gott nennen: *„Du kannst mein Angesicht nicht sehen. Denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“*

Nun wäre es allzu ernüchternd, wenn die Geschichte hier zu Ende wäre. Ist sie aber nicht und es folgt die Passage, für die ich diese Geschichte liebe. Gott sagt: *„Da ist ein Platz in meiner Nähe. Stell dich da auf den Felsen! Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, will ich dich in den Felsspalt stellen. Solange ich vorüberziehe, werde ich meine Hand über dich halten. Danach werde ich meine Hand wegziehen, und du kannst hinter mir hersehen. Aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“*

Die Begegnung Moses mit Gott findet in einem Felsspalt statt, in einem Zwischenraum. Und sie ereignet sich nicht so, dass Mose Gott gewissermaßen zu fassen bekäme, sondern im Vorübergehen und Rückblick.

Ich finde, die Erzählung hat da eine ganz, ganz wichtige Beobachtung für uns aufgehoben: In seiner Sehnsucht nach etwas, das über den Alltag hinausweist, braucht der Mensch solche Zwischenräume. Solche Räume, die ihn aus der Zweidimensionalität seiner Existenz herausnehmen und vorübergehend in einen anderen Kontext stellen oder auf eine andere Ebene. Und ich hätte meine Predigt nicht mit unseren Chören begonnen und mit jeglicher Art von Gottesdiensten, wenn ich nicht davon überzeugt wäre, dass genau dies solche Zwischenräume sind. Orte, an denen Menschen ein Gespür dafür bekommen, dass ihr Leben mehr ist als die Erfahrungen des Alltags.

Das ist nun genau der richtige Zeitpunkt für eine kleine Laudatio, denn wir verabschieden heute ja einige, die unsere Kirchengemeinde in den vergangenen Jahre mit geprägt haben - auf der Orgelbank und im Kirchengemeinderat. Ich fange mal mit der Musik an:

Ich kann gar nicht so genau sagen, wann Du, lieber T., das erste mal hier in Holtenau die Orgel gespielt hast. Vielleicht 2018 und zunächst eher vertretungsweise. Dann hast du dir die Sonntagsgottesdienste mit Sebastian vollständig geteilt und wir haben beschlossen, das aus dem Vertretungsmodus in eine ordentliche Stelle zu überführen. Zum Januar 2020, was insofern blöd war, als du wegen Corona diese Stelle erst einmal gar nicht wahrnehmen konntest und wir dich nicht einführen konnten, wie man es sonst macht. Aber das nur am Rande. In Zeiten, in den wir normal Gottesdienst feiern konnten, haben wir erleben dürfen mit welcher großer Musikalität du uns beschenkst. Und als es darum ging, jedenfalls draußen vor der Tür ein wenig zu singen, bist Du mit dem Akkordeon zur Stelle gewesen. - Nun plant ihr einen Umzug nach Husum, so dass wir Dich heute verabschieden müssen. Ich danke Dir sehr für Deinen Einsatz in den vergangenen Jahren!

Im Zusammenhang mit der Musik will ich auch Deinen Namen nennen, I.. Seit 2016 warst Du Mitglied des Kirchengemeinderats und hast in der Funktion viele Entscheidungen mit verantwortet, als Lektorin mitgewirkt und anderes mehr. Trotzdem knüpfe ich bei Dir mal an das an, was ich eben schon über T. gesagt habe: In den schweren Corona-Zeiten hast Du zusammen mit Leuten aus dem Bläserchor dafür gesorgt, dass der Ton der Hoffnung

nicht verstummt. Bei allem Dank für die letzten sechs Jahre ist mir dies ganz besonders wichtig.

Während der Corona-Pandemie wurde der Begriff der Systemrelevanz häufig verwendet. Und man meinte damit völlig zurecht die Bereiche unseres Lebens, die allen Abstandsgebieten zum Trotz weiter funktionieren müssen: dass Menschen etwas zu essen haben und in Krankheit angemessen versorgt werden, dass weiter Strom aus der Steckdose kommt und anderes mehr. Aber mit der Geschichte von Mose im Ohr werden wir sagen müssen: Das alles hilft uns im Alltag - aber es kann doch nicht alles sein. Gerade in solchen schwierigen Situationen ist es absolut systemrelevant, Zwischenräume zu ermöglichen, die einen weiteren Horizont eröffnen. Musik, Kunst überhaupt, trägt dazu bei.

Aber auch Gottesdienst. Und da fallen die Namen von A. und B.: Ihr beide habt in den vergangenen Jahren viel Verantwortung für den Gottesdienst übernommen. Du, A., warst darüber hinaus in der Seniorenarbeit aktiv und wirst es hoffentlich noch eine Weile bleiben. Aber der Gottesdienst war Dir immer ein besonderes Anliegen, du hast den Lektorplan organisiert und oft selbst gelesen. Danke dafür!

Auch Du, B., hast allerlei Aufgaben in der Kirchengemeinde übernommen. Wenn es um die Organisation von Festen ging, dann warst Du immer gleich dabei. Du hast in schwierigen Entscheidungen wichtige Beiträge geleistet. Aber ich glaube, auch für Dich ist der Gottesdienst so etwas wie ein Continuo. Ein unverzichtbarer Zwischenraum, den wir den Menschen in der Gemeinde erhalten müssen - unabhängig davon, ob sie nun jeden Sonntag teilnehmen oder nur zu Weihnachten.

HP können wir heute krankheitsbedingt nicht verabschieden. Das ist schade, denn er hat ja in den zwei Jahren, in denen er dabei war, ganz viel auf den Weg gebracht: Finanzausschuss, Bauausschuss, Abschluss der Arbeiten am Kirchengelände, Umsetzung der Photovoltaikanlage auf dem Gemeindehaus. Ich will das erwähnen, obwohl Hanspeter heute nicht da sein kann. Denn das ist grundsätzlich so im Kirchengemeinderat: Es geht gar nicht so sehr darum, das Gemeindeleben selbst aktiv mit zu gestalten - das gehört irgendwie mit dazu und das machen ja glücklicherweise manche ganz unabhängig davon, ob sie gerade im Kirchengemeinderat sind oder nicht.

Aufgabe des Kirchengemeinderats ist es, wenn die Vokabel noch einmal verwenden darf, dafür zu sorgen, dass dieser Zwischenraum erhalten bleibt. Das ist auch für eine Kirchengemeinde kein Selbstgänger. Ich kenne Gottesdienste, die sind so fromm, dass der Mensch mit seinen Alltagserfahrungen darin gar nicht vorkommt. Und ich kenne Gottesdienste, die so alltagsdurchtränkt sind, dass sie keinen Raum mehr eröffnen, der darüber hinausweist. Ähnliches könnte ich jetzt auch für das Gemeindeleben insgesamt sagen. - Unsere Verantwortung als Kirchenvorstand ist es immer wieder, das in einer guten Wage zu halten. Und ich danke Euch, I., A., B., HP. von Herzen für den Beitrag, den ihr in den vergangenen Jahren dazu geleistet habt!

Eine gute Freundin ist gerade sehr frustriert aus der Kirche ausgetreten. Sie habe so viele Gottesdienste besucht, die sie in keiner Weise berühren, sagte sie. Das tut mir natürlich in der Seele weh. Aber zugleich kann ich sie verstehen. Denn sie drückt etwas aus, was Tausende andere genau so sagen und längst durch Austritt dokumentiert haben. Und es ist ja auch eine Stimme in mir, denn ich wünschte mir doch genau so, dass mich mit aller Kraft etwas anrührt, was mich über meinen Alltag erhebt. Es ist der Wunsch des Mose, der auch mein Wunsch ist: „*Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*“

Tatsächlich bleiben die ekstatischen religiösen Erfahrungen aber aus. Mein Leben bleibt wie das des Mose auch weiterhin ausgespannt zwischen Unfreiheit und Freiheit, edlen Absichten und dem Scheitern daran, zwischen den Bedürfnissen der Einzelnen und der Gemeinschaft. Und auch ich muss mir sagen lassen: *„Du kannst mein Angesicht nicht sehen. Denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“*

Nach der Überlieferung der Sinai-Erzählung ist Gott eine vorübergehende Erscheinung, ein Gott der Nachsicht. Es ist nicht so, dass wir Gott ins Angesicht sehen könnten und sagen: „Hier ist er“ oder „Dort ist sie.“ Aber in den Zwischenräumen, in denen wir stehen, hören wir, wie Gott sich vorstellt: *„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig. Und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“*

Deshalb werden wir uns nicht entmutigen lassen, wenn immer wieder Menschen der Kirche enttäuscht den Rücken kehren. Diese Enttäuschung ist auch Moses Enttäuschung und ist gewissermaßen systemimmanent. Das hält uns nicht davon ab, uns für die Zwischenräume des Lebens einzusetzen. In unserer gemeindlichen Arbeit oder der künftigen fusionierten Gemeinde. In unserem Einsatz für den Sonntagsschutz oder unseren kirchlichen Beitrag zum kulturellen Leben. Das machen wir verlässlich und unaufgeregt auch in einer neuen Zusammensetzung des Kirchengemeinderats. Und bitten Gott, dass darin etwas etwas von Gnade und Erbarmen spürbar wird. Amen.